

«Nur weil man gute Noten hat, muss der gymnasiale Weg nicht der richtige sein»

USTER Das duale Bildungssystem wird von allen gelobt – zuletzt von Bundesrat Johann Schneider-Ammann am Ustertag. Und doch: die Lehre wird gegenüber der Matura als minderwertig angesehen, sagt Josef Widmer, der Bildungsbeauftragte des Bundes. Am Mittwoch spricht er in Uster über die Thematik.

«Unsere Kronjuwelen sind das duale Bildungssystem», sagte Bundesrat Johann Schneider-Ammann am Sonntag am Ustertag. Josef Widmer, der stellvertretende Direktor des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation, unterstützt diese Aussage. «Nur ist es so, dass viele Eltern und auch Jugendliche immer noch das Gefühl haben, dass der Weg der Berufslehre weniger Chancen bietet als die Matura.» Der Bildungsbeauftragte des Bundes machte es sich deshalb zur Aufgabe, das Image der Berufslehre zu verbessern. Am Mittwoch referiert er an der Berufswahl-schule Uster zum Thema Perspektiven der Berufslehre.

Herr Widmer, können Sie mit Gewissheit sagen, dass man mit einer Lehre die gleichen Chancen hat wie mit der Matura?

Josef Widmer: Ich bin überzeugt, dass die Chancen mindestens gleich gut sind. Wenn ein Jugendlicher zum Beispiel eine Lehre mit Berufsmatura absolviert und anschliessend an eine Fachhochschule geht, kann er je nach Fach sogar besser dastehen als jemand mit Universitätsabschluss.

Wieso hält sich das schlechte Image der Berufslehre dann so hartnäckig?

Häufig ist es einfach fehlendes Wissen. Zugewanderte Leute etwa kennen unser System nicht, im Ausland ist die Gymnasialquote oft viel höher, teils bis zu 95 Prozent.

Sie selber sagten in einem anderen Interview, dass Sie sich gegen eine Lehre entschieden, weil Ihr Lehrer aufgrund Ihrer guten Noten das Gymnasium empfohlen hat. Ist es nicht dieses Stigma, das Sie bekämpfen wollen?

Absolut. Nur weil man gute Noten hat, heisst das nicht, dass der gymnasiale Weg der richtige ist. Aber in meiner Schulzeit gab es Berufsmaturität und Fachhochschulen noch nicht. Man musste sich früh entscheiden, in welche Richtung es gehen soll. Ich glaube, ich wäre auch mit einer Lehre an einem guten Ort gelandet, aber aus der damaligen Perspektive wäre es wohl schwieriger geworden. Heute ist das anders. Im technischen Bereich gibt es viele Führungskräfte mit Lehrabschluss, und sogar im Bankwesen kann man mit einer Lehre Karriere machen: Der CEO

der UBS hat ursprünglich eine Lehre absolviert.

Kann man auch mit einer Lehre ohne ein Fachhochschulstudium Karriere machen?

Absolventen mit einer Lehre ohne BMS, also ohne Berufsmaturität, können sich auf der Tertiärstufe weiterbilden: Die sogenannte höhere Berufsbildung bietet Vertiefungsrichtungen, die hervorragende Fach- und Führungskräfte heranbilden. Diese Möglichkeiten könnten noch viel häufiger genutzt werden.

Aber ist es wirklich nötig, dass alle sich nach einer Lehre noch weiterbilden?

Nein, es gibt natürlich auch Leute, die das entweder nicht wollen oder nicht können. Deshalb haben wir in der Schweiz so viele unterschiedliche Gefässe, die zweijährige, die dreijährige, die vierjährige Lehre, die BMS, die Berufs- und höheren Fachprüfungen, die Höheren Fachschulen und die Fachhochschulen. Man kann die ganze Palette bespielen.

Genau diese grosse Bandbreite macht es doch auch schwierig einzuschätzen, welche Richtung was bietet?

«Viele, die nicht wissen, welchen Weg sie einschlagen sollen, haben zu spät angefangen, sich mit der Materie auseinanderzusetzen.»



Josef Widmer

So bieten Höhere Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten teilweise ähnliche oder gar gleiche Studienfächer an.

Durch diese vielen Optionen ist das tatsächlich schwierig geworden. Es ist deshalb eine wichtige Aufgabe, Jugendliche und Eltern gut zu informieren. In diesem Bereich müssen wir noch zulegen. Die Informationen sind zwar alle verfügbar, aber man muss sich auch zurechtfinden in der Fülle. Da müssen Beratungszentren und Informationsveranstaltungen helfen, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Was raten Sie jungen Leuten, die nicht wissen, was sie wollen?

Viele, die nicht wissen, welchen Weg sie einschlagen sollen, haben zu spät angefangen, sich mit der Materie auseinanderzusetzen. Es braucht einen Reifungsprozess; man muss eine Schnupperlehre machen, an einen Tag der offenen Tür eines Unternehmens gehen, sich mit Kollegen und Lehrpersonen unterhalten, seine Interessen abklären. Das geht nicht innerhalb eines Monats.

Und doch gibt es einige, die sich trotz diesen Bemühungen für einen Lückenfüller entscheiden, etwa für das KV.

Ja, weil es ein generalistischer Beruf ist. Tatsache ist aber, dass KV-Absolventen oft Mühe haben, einen Job zu finden. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Möglichkeiten lohnt sich deshalb. Es gibt zum Beispiel viele neue Berufe, die sehr interessant und anspruchsvoll sind. Heute trifft man den Entscheid, welche Lehre es wird, nicht mehr fürs Leben. Man sollte deshalb etwas wählen, das einem Freude bereitet. Wichtig ist, dass man überhaupt einen Lehrabschluss hat. Darauf lässt sich in jedem Fall aufbauen.

An Ihrem Vortrag morgen sprechen Sie über die Perspektiven bis 2030. Können Sie einige Stichworte nennen?

Stichworte sind etwa die Automatisierung und die Digitalisierung. Letztere wird die Methodik der Berufsbildung beeinflussen; E-Learning ergänzt die bisherigen Ausbildungsformen. Sicher werden auch viele neue Berufe entstehen, die wir heute noch gar nicht kennen, während andere verschwinden. Die Berufsbildung bleibt ein dynamisches Feld.

Interview: Eva Künzle

Morgen Mittwoch referiert Bildungsexperte Josef Widmer um 19.30 Uhr zum Thema Perspektiven der Berufslehre. Der Anlass findet in der Aula der Berufswahl-schule Uster statt und ist öffentlich.



Perspektiven aufzeigen: Eine Berufslehre bietet Jugendlichen gemäss Bildungsexperte Josef Widmer mindestens gleich gute Chancen wie eine Matura.

Symbolbild Fotolia

Strassenbau: Kantonsräte bezogen Position

REGION Abzustimmen gab es nichts, doch Kantonsräte aus der Region nutzten den Bericht des Regierungsrats über geplante Strassenbauten für ein paar Grundsatzvoten.

Eigentlich sollte der Bericht des Regierungsrats zu geplanten Strassenbauprojekten im Kanton lediglich «zur Kenntnis genommen» werden. Im Kantonsrat bedeutet dieser Begriff mehr als das – insbesondere, wenn es im Bericht um umstrittene Strassenbauprojekte geht. Rund

15 Ratsmitglieder nutzten gestern die Gelegenheit, um ihre Meinung zu einzelnen geplanten Projekten im «Bauprogramm 2016–2018» kundzutun. Mehrere Oberländer Vertreter meldeten sich zu Wort, was angesichts der geplanten Grossprojekte in der Region (Oberlandautobahn, Uster West) nicht erstaunte.

Es sei «kaum mehr zu ertragen», sagte Cornelia Keller (BDP, Gossau), «wie sehr die lokale Bevölkerung leiden müsse». Sie sprach damit die Lücke in der Oberlandautobahn und die da-

mit zusammenhängenden Verkehrsprobleme an. Sie adressierte ihre Gegner in ihrem Votum direkt; in der Person von Max Homberger (Grüne, Wetzikon).

Bekannte Ansichten

Dieser konterte mit Verweis auf das Volks-Ja aus dem März 1977 zur Initiative «Demokratie im Strassenbau», wonach alle Ausgaben für den Bau von Strassen erster Klasse von über 20 Millionen Franken dem Volk zum Entscheid unterbreitet werden müssen. «Die Regierung hat aber

noch nie einen Kredit vorgelegt. Warten Sie auf eine Durchsetzungsinitiative?», fragte Homberger die anwesende Regierungsrätin Carmen Walker Späh (FDP) rhetorisch.

Auch Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster) argumentierte mit einem Volksentscheid aus der Vergangenheit, als sie das Wort für ein Votum zu Uster West ergriff: Und zwar mit dem Ja zur Moorschutzinitiative von 1987. «Die Regierung hat sich über geltendes Recht hinweggesetzt.» Vom Projekt Uster West habe

man sich zu verabschieden und die 21 Millionen Franken einzusparen.

Hans Heinrich Raths (SVP, Pfäffikon) wiederum betonte die Wichtigkeit der Oberlandautobahn und überliess das emotionale Votum seitens der bürgerlichen Ratsmehrheit seinem Parteikollegen Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht).

Daniel Wäfler (SVP, Gossau) schliesslich warb für die erst ab 2020 geplante Realisierung der Umfahrung Grüningens.

Andres Eberhard

Ausgebüxte Kuh sorgte für Chaos

WETZIKON Kurz vor 17 Uhr rannte gestern Montag eine Kuh entlang der Spitalstrasse Richtung Unterwetzikon und bog dann zum Alterswohnheim Am Wildbach ab. Dort stürmte das verstörte Tier die Rampe zum Lieferanteneingang hinunter und ins Zentrum hinein. Auf seinem Weg vom Trottoir ins Alterszentrum rannte das Tier zwei Bewohner um. Die beiden Personen wurden leicht verletzt ins Spital eingeliefert. Schliesslich konnte die Kuh in einem Zimmer festgehalten werden. *suw/ehi*